

# Pressestimmen 2019

<https://www.morgenpost.de/berlin/article227879569/Baden-in-der-Spree-Flussbad-kann-gebaut-werden.html>

## **Baden in der Spree - Flussbad kann gebaut werden**

Der Senat Berlin beschließt das Stadtumbaugebiet „Umfeld Spreekanal“ – inklusive Ufertreppe und Flussbad.

Isabell Jürgens, 10.12.2019, 16:54

Baden vor historischer Kulisse in Berlins Mitte – wie hier beim 4. Berliner Flussbadpokal an der Museumsinsel 2018 – soll bald ganz regulär und mit direktem Wasserzugang möglich sein

Das Flussbad in der historischen Mitte Berlins kann gebaut werden. Das hat der Berliner Senat am Dienstag beschlossen. Mit der Festlegung des Stadtumbaugebiets „Umfeld Spreekanal“ seien die Weichen zur Realisierung des Projektes „Fluss Bad Berlin“ gestellt worden, teilte der Senat mit. Zugleich ist damit auch der Bau einer großzügigen Ufertreppe am sonnigen Südwestufer des Kanals, zwischen Denkmalsockel und Schloßbrücke zu Füßen des Humboldt Forums, beschlossen.

<https://www.tagesspiegel.de/berlin/flussbadpokal-im-spreekanal-wettkampf-geht-baden-nach-unwetter-ersatztermin-im-august/24454626.html>

## **Flussbadpokal im Spreekanal Wettkampf geht baden:**

Nach Unwetter Ersatztermin im August

Die Spree ist nach den Regenfällen stark verschmutzt. Deshalb muss der Flussbad-Verein sein Schwimmevent verschieben. Aber es gibt auch Kritik am Projekt.

*Stefan Jacobs 13.06.2019*

Klarer Fall. 2016 und 2018 war der Spreekanal sauber genug für den Flußbadpokal.

*Klarer Fall. 2016 und 2018 war der Spreekanal sauber genug für den Flußbadpokal.*

*Foto: dpa, Paul Zinken*

Das für Sonntag geplante Massenschwimmen an der Museumsinsel fällt ins Wasser: Der Flussbad-Verein hat die Aktion auf den 25. August verschoben – in der Hoffnung, dass das Wasser im Spreekanal dann sauberer ist. Aktuell ist es akut mit Dreck aus der Kanalisation belastet, die bei den Gewittern der vergangenen Tage überlief: Hausabwässer wurden – stark verdünnt – mit dem Straßendreck durch Notauslässe in Spree und Landwehrkanal geschwemmt.

Am Sonntag gibt's stattdessen ein gemütliches Zusammensein.

Schon **2017** musste der „Flussbad-Pokal“ deshalb abgesagt werden.

Am Sonntag ist ein Ersatzprogramm mit Plauderei und gemütlichem Beisammensein geplant: ab 13 Uhr an der Monbijoubücke, ab 14.30 Uhr im „Flussbad-Garten“ hinter dem ehemaligen Staatsratsgebäude.

Dort ankert der schwimmende Test-Filter, mit dem die natürliche Klärung des Spreekanals erprobt wird. Laut Projektgründer Tim Edler spendieren die Staatlichen Museen den rund 650 verhinderten Schwimmern am Sonntag freien Eintritt ins Bode-Museum.

Skeptiker fürchten eine "Eventisierung" der historischen Mitte

Dank 6,4 Millionen Euro Fördergeld von Bund und Land kann in den nächsten Jahren eine 38 Meter breite Freitreppe auf der Südseite des Humboldt Forums gebaut werden, sodass ein Zugang zu dem bisher komplett eingemauerten Spreekanal entsteht. Zugleich sieht sich der Flussbad-Verein mit ein paar sehr aktiven Kritikern konfrontiert: Die Arbeitsgemeinschaft der historischen Bürgervereine warnt vor einer „Eventisierung“ des historisch bedeutsamen Ortes durch Umkleidekabinen und Toiletten. Und eine pensionierte Chemikerin agitiert Behörden, Politiker und Medien, um das Schwimmen im Fluss verbieten zu lassen. Sie begründet ihr Engagement vor allem mit der chronisch schlechten Qualität des Wassers. Das dürfe nicht nur nach den Kriterien der EU-Badegewässerrichtlinie beurteilt werden, weil die nur einen Teil der möglichen Verunreinigungen erfasse. Für wirklich sauberes Wasser müssten viele Millionen investiert werden, die anderswo dringender gebraucht würden.

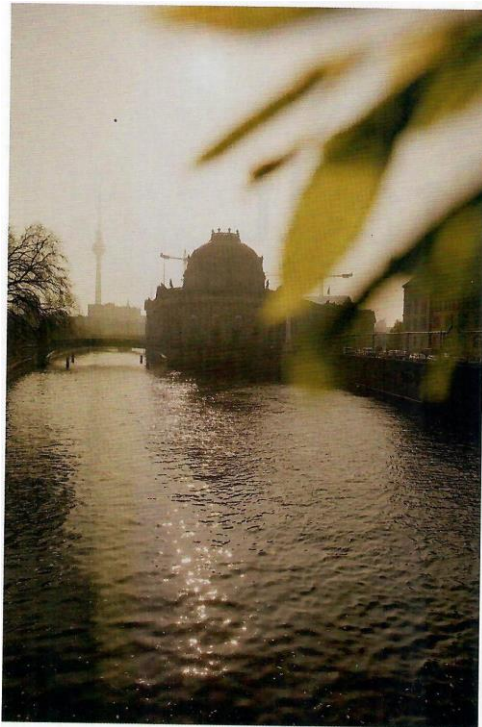
Flussbad-Gründer Edler betont, dass die Denkmalschutzbelange berücksichtigt wurden:

Im Welterbe-Bereich nördlich der Schlossbrücke komme man nun fast ohne Umbauten aus.

Die dauerhaft im Spreewasser vorhandenen Verschmutzungen seien für Sportveranstaltungen wie den Flussbad-Pokal kein Problem

## „Die Stadt war zu erst da“

15.05.2019 Interview Ralf Hanselle, Foto Max Zerrahn



SPK - DAS MAGAZIN:

Herr Edler, seit nunmehr 19 Jahren setzen Sie sich für ein Flussbad im unmittelbaren Umfeld der Museumsinsel ein. Ende letzten Jahres hat das Berliner Abgeordnetenhaus Ihrer Initiative eine fraktionsübergreifende Unterstützung zugesichert. Ist für Sie jetzt die Zeit gekommen, die Badehose einzupacken?

TIM EDLER:

Aktuell noch nicht. Aber mit dem interfraktionellen Beschluss des Abgeordnetenhauses wurde immerhin schon mal der positive Wille ausgedrückt, an diesem Ort der Hochkultur auch Werte wie Nachhaltigkeit, Diversität und Gemeinschaft erlebbar zu machen.

MATTHIAS WEMHOFF:

Ich für meinen Teil packe meine Badehose ganz sicher noch nicht ein. Ich halte

das Projekt an dieser Stelle für deplatziert. Ein 800 Meter langes Flussbad mitten im Spreekanal brauchen wir nicht. Es gibt viele schöne Seen außerhalb von Berlin. Da ist die Mitte kein Ort, um eine Badeanstalt aufzumachen.

Bei der Auseinandersetzung um das Flussbad wird eine Konfliktlinie sichtbar, die typisch ist für eine zentrale Lage wie Mitte: Einerseits gibt es hier hohe touristische Anforderungen, andererseits die Bedürfnisse eines gewachsenen Wohnumfeldes. Sie, Frau Machoni, sind Pfarrerin an der St. Marienkirche westlich des Alexanderplatzes. Sie kennen die Bewohner des Bezirks sehr gut. Mit was für einer Bevölkerungsstruktur haben wir es in Mitte zu tun?

CORDULA MACHONI:

Die Bewohner leben oft schon sehr lange an diesem Ort. Viele sind die Dynamik und die Fluktuation, die die Mitte Berlins mit sich bringt, nicht mitgegangen. Oft haben die Menschen Vorstellungen, die mit diesem Ort nicht in Übereinstimmung zu bringen sind. Da sind einerseits die kleinen und oft banalen Lebensfragen, andererseits die großen Bälle, die man an einem solch historischen Ort jonglieren muss. Als Gemeinde müssen wir diese unterschiedlichen Interessen immer wieder neu austarieren. Da gibt es die vielen Menschen, die eine Beheimatung suchen, und es gibt die vielen Fragestellungen, die weit über Berlins Mitte hinausstrahlen.

Auch Ihr Flussbad, Herr Edler, strahlt weit über die Grenzen des historischen Kerns der Hauptstadt hinaus. War Ihnen die Wirkkraft Ihrer Idee eigentlich bewusst, als Sie sich 1998 erstmals dem Projekt verschrieben hatten?

EDLER:

Sicher, auch wenn damals die Mitte noch ein ganz anderer Ort war als heute. Es gab hier eine junge Kreativkultur, die mittlerweile fast verschwunden ist. Doch inmitten dieses dynamischen Umfelds sind die wesentlichen Aspekte unseres Flussbad-Projekts bis heute gleich geblieben. Es geht noch immer um die Themen Ökologie und

Umwelt und um einen Zugang zur natürlichen Ressource des Flusses. Es geht um die Bevölkerung in der Stadt, und es geht ganz besonders auch um ein Nachdenken über den Museumsbezirk.

Bei diesem Nachdenken stand früh die Frage im Raum, ob ein Flussbad, für das unter anderem Treppen zum Wasser geschaffen werden müssten, nicht den Weltkulturerbestatus der Museumsinsel gefährden könnte. Wie sieht das ein Direktor eines der wichtigen Häuser auf der Insel, Herr Wemhoff?

WEMHOFF:

Ich sehe in einem Flussbad eine Gefahr. Wenn man das Projekt wirklich an der vorgesehenen Stelle realisieren will, dann hat das Konsequenzen für das ganze Umfeld. Man bräuchte Umkleidekabinen, Toiletten, Liegewiesen und Wasserzugänge. Dadurch würde der Charakter des Ortes verändert. Eine Stadt lebt davon,

**„Wir müssen die Stadt vor  
Überbeanspruchung  
schützen“  
- Matthias Wemhoff**

dass es Räume gibt, die anders ticken. Das sind oftmals Orte mit kultureller Wirkung. Sie benötigen eine gewisse Erhabenheit und sollen Ruhe und Konzentration ausstrahlen. Und dann gibt es Orte für Sport, Freizeit oder Erholung. Man muss das nicht alles durchmischen. Heute wollen viele Menschen oft überall alles machen, und jeder Ort soll gleich mehrfach benutzt werden können. Ich sehe das sehr kritisch.

Würde ein solches Flussbad nicht aber auch positiv auf die Museumsinsel zurückstrahlen - auf ein Areal, das besonders nach Einbruch der Dunkelheit oft wie leergefegt erscheint und auf dem die Besucherzahlen aktuell rückläufig sind?

WEM<HOFF:

Für die Dunkelheit bräuchte auch ein solches Flussbad nichts - oder will man da am Ende Flutlichter aufbauen? Zudem stimmt es nicht dass die Besucherzahlen rückläufig sind. Was aktuell zurückgeht, das ist die Zugänglichkeit vieler Gebäude. Wir haben Einschränkungen durch Baumaßnahmen - denken Sie an das Pergamonmuseum oder an die Neue Nationalgalerie. Wichtige Häuser der Staatlichen Museen sind aktuell geschlossen. Die offenen Häuser sind in ihren Besucherzahlen stabil. Aber ich möchte auch noch etwas anderes erwähnen: Ich glaube, dass schon heute ein sehr mächtiger Zustrom auf die Museumsinsel zu verzeichnen ist. Da ist es durch-

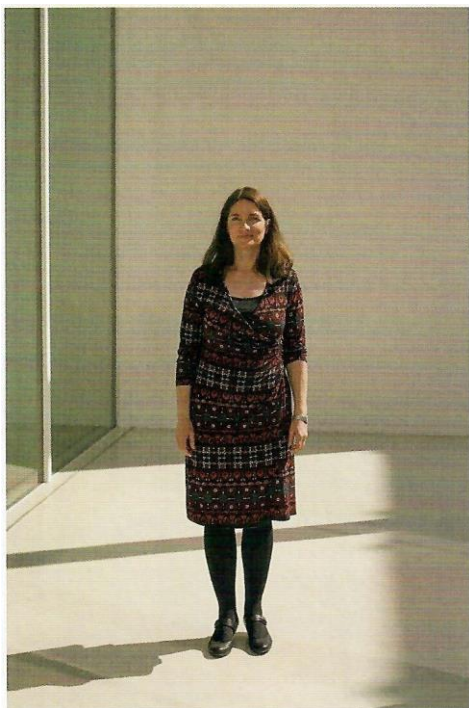


aus positiv, wenn es Zeiten gibt, in denen nicht so viel los ist. An anderen Orten auf der Welt kann man längst beobachten, was passiert, wenn ein Ort „übernutzt“ wird - denken Sie nur an Barcelona oder an Mallorca. Das heißt, dass wir städtische Räume auch vor einer Überbeanspruchung schützen müssen.

MACHONI:

Ich pflichte Herrn Wemhoff an dieser Stelle ausdrücklich bei. Berlin rühmt sich dafür, dass man hier 24 Stunden und sieben Tage die Woche eine Entgrenzung der Lebensrhythmen erfahren kann. Doch ein Mensch - und an dieser Stelle spreche ich auch als Theologin - braucht einen





+  
CORDULA MACHONI

Die 1971 geborene Theologin ist seit 2013 Pfarrerin an der Kirchengemeinde „St. Petri-St. Marien, der Bischofs-, Ratsund Stadtkirche am Alexanderplatz. Davor war sie Pfarrerin für Gemeinschaftsaufgaben im Kirchenkreis Stadtmitte

+  
TIM EDLER

Zusammen mit seinem Bruder Jan Edler ist der studierte Architekt Initiator des Projekts Flussbad Berlin und Gründungsmitglied des gleichnamigen Vereins. Von 2005 bis 2008 lehrte Edler als Gastprofessor an der HfK Bremen



WEMHOFF:

Vielleicht mangelt es uns da manchmal an Demut. Wir sollten uns mehr zurücknehmen. Wir müssen nicht alles nutzen und alles zeitgemäß bebauen. Es ist kein Angriff auf unsere Gegenwart, wenn wir uns auch einmal auf ältere Strukturen zurückbesinnen.

EDLER:

Ich möchte an dieser Stelle unterstreichen, dass ein Projekt wie das Flussbad in

keiner Weise auf die „Eventisierung“ der Mitte zielt. Wir sehen in einem dann natürlich gereinigtem Gewässer eher ein Gegenmittel, eine Ruhe gebende Konstante: Die grassierende Überformung der alten Stadtzentren in Europa hat viel mit einer touristischen Vermarktung zu tun. Die Museen sind so gesehen eher ein Verursacher dieser Entwicklung, leben sie doch sehr von unterschiedlichen Veranstaltungen und von wechselnden Besucherströmen. Wir sind von der Frage ausgegangen, wie man in ein solches Viertel wieder etwas hineinbringen kann, was auch langfristig existiert - etwas, das ganz alltäglich und allgemein ist. Was wir nicht wollen, ist eine Badeanstalt, die möglichst viele Nutzer generieren will. Wir wollen einen alltäglichen Umgang mit dem Fluss schaffen und einen Zugang zu ihm ermöglichen. Das hat auch einen pädagogischen Aspekt. Es geht um das Nachdenken über die Ressource Wasser und über den Lebensraum Stadt.

Sie, Herr Wemhoff, sind auch Landesarchäologe von Berlin. Würden Sie sagen, dass sich die Stadt, die einst ganz sprichwörtlich aus dem Kahn entstanden ist, im Laufe der Jahrhunderte vom Fluss wegentwickelt hat? Leben wir heute mit dem Rücken zur Spree?

WEMHOFF:

Nein, Berlin ist immer noch stark von der Spree geprägt. Schauen Sie sich nur die endlose Reihung von Booten an, die



man an einem gewöhnlichen Sommertag auf dem Fluss sieht. Vielleicht spielt der Fluss heute sogar eine noch größere Rolle als vor 200, 300 Jahren. Damals war die Spree Verkehrsweg und Entwässerungsanlage, aber man ist auf ihr ganz sicher nicht zum reinen Vergnügen Boot gefahren. Interessant ist übrigens, dass in diesem kriegszerstörten Berlin das Flussufer im Wesentlichen unversehrt geblieben ist. Der Fluss hat viele Katastrophen überdauert. Das kann man von den bebauten Räumen in der Mitte nicht sagen. Ich denke, das ist heute ein großes Problem in diesem Bezirk: Man fühlt sich an vielen Orten unbehaust. Das gilt natürlich besonders für den Alexanderplatz. Trotz aller gestalterischen Maßnahmen funktioniert dieser Ort nicht. Vermutlich fühlen sich dort weder Besucher noch Einheimische aufgehoben.

Für diese Vermutung spricht eine Zahl, die 2015 das Bürgerforum „Alte Mitte - Neue Liebe“ an den Tag gebracht hat. Demnach fühlen sich zwei Drittel der Berliner auf der Fläche zwischen Bahnhof Alexanderplatz und Spreeufer nicht wohl.

MACHONI:

Wenn man Alfred Döblin liest, dann merkt man, dass dieser Platz immer schon ein Brennpunkt gewesen ist. Und ein solcher wird er vermutlich bleiben. Die Menschen, die hierherkommen, wollen gesehen sein - in ihrer Freude, aber auch in ihrem Elend und ihrem Schmerz. All das braucht

Sichtbarkeit. Ebenso aber muss man auch die archäologischen Funde, die hier unter dem Pflaster liegen, besser sichtbar machen. Mir tut es regelrecht weh, wenn ich daran denke, was hier alles verschüttet liegt. Es gibt ein Wort, das mir in diesem Kontext gut gefällt: Rücksicht. Rücksicht bedeutet, dass man sich für die Geschichte öffnet, um die eigene Lebensgeschichte zu verankern und um aus dem Vorgefundenen eine Zukunft zu entwickeln. Das wäre das, was ich diesem Platz wünsche.

WEMHOFF:

Ich denke, dass man an der aktuellen baulichen Situation in Mitte oftmals nicht die Genese der Stadt nachvollziehen kann. Es fehlen 600 Jahre Geschichte. Es gibt heute nur noch 40 Gebäude im Stadtkern, die vor 1850 datiert sind; aus dem Mittelalter sind es ganze fünf. Das ist wenig. Und das hat zur Folge, dass die längste Zeit der Stadtgeschichte nicht wahrnehmbar ist.

Können hier Schloss und Humboldt Forum Abhilfe schaffen?

WEMHOFF:

Das wird die wirklich spannende Frage sein. Werden die Höfe im und die Plätze am Rande des Schlosses eine Aufenthaltsqualität erhalten, die auch den Berliner am Ende sagen lässt: Wenn ich mir mal wirklich was Gutes gönnen will, dann gehe ich in Mitte spazieren? Ich glaube durchaus, dass das möglich sein kann. Der mittlere Gang im Humboldt Forum etwa wird eine Verbindung von spannenden Räumen erschaffen. Zudem wird es drei Plätze um das Schloss herum geben. Ich hoffe, dass man so ein Stück weit aus der Leere in Mitte herausfinden kann und den Ort wieder mehr zusammengezogen bekommt.

MACHONI:

Ich würde mir wünschen, dass die Mitte so wieder zu einem Ort wird, an dem man miteinander ins Gespräch kommt; ein Ort, an den wir viel herantragen, aber der uns auch eine Menge vorgibt. Jeder Stein hat in Mitte ja bereits eine Geschichte und eine Deutung.

+

MATTHIAS WEMHOFF

Seit 2008 ist der 1964 geborene Mittelalterarchäologe Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin und Berliner Landesarchäologe. Zuvor leitete er über viele Jahre hinweg das Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn

MEHR DAZU  
IM VIDEO:



STREITGESPRÄCH

# Millionenförderung für Freitreppe am Humboldt Forum

Die Finanzierung der Freitreppe am Humboldt Forum steht. Das Flussbad an der Museumsinsel rückt damit einen Schritt näher.

Berliner Morgenpost vom 02.05.2019 - von Christian Latz

Die Initiative „Flussbad Berlin“ kommt ihrem Traum vom Freibad an der Museumsinsel ein Stück näher. Der Bund und das Land Berlin haben bekannt gegeben, die Planung und den Bau der ersten Freitreppe an der Schlossfreiheit aus Mitteln des Bundesprogramms „Nationale Projekte des Städtebaus“ zu finanzieren. Die Freitreppe soll dem Flussbad als Wasserzugang dienen.

Der Bund stellt für Planung und Bau 3,78 Millionen Euro zur Verfügung, sie werden ergänzt durch 2,635 Millionen Euro aus dem Etat der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung.

## **Das „Flussbad Berlin“ kommt der Umsetzung näher**

Die Treppe ist der erste Schritt zur Realisierung des Projekts „Flussbad Berlin“. Die 38 Meter breite Sitzstufenanlage am sonnigen Südufer führt vom Humboldt Forum zum Spreekanal. In dem nach den Plänen des Vereins schon bald das Schwimmen im Spreewasser möglich sein soll.

„Das ist eine wunderbare Nachricht für Berlin und ein wichtiges Signal für die vielen Menschen, die sich seit Jahren für die Realisierung des Flussbad-Projektes engagieren“, sagte Charlotte Hopf, Vorstand von „Flussbad Berlin“. Die Entscheidung zum Bau des ersten Flussbad-Moduls zeige, dass der zivilgesellschaftliche Einsatz für eine lebenswertere Stadt und eine saubere Spree erfolgreich sei und nun auch dauerhaft im Stadtraum sichtbar werde.

## **Pflanzen sollen Spreewasser filtern**

Mit dem Projekt Flussbad soll der linke Spreekanal entlang der Museumsinsel zum Freibad werden. Dafür soll zwischen Gertraudenbrücke und Auswärtigem Amt eine 400 Meter lange mit Pflanzen bewachsene Kiesschicht das hindurchfließende Spreewasser reinigen. Der ökologische Pflanzenfilter ist nötig, da das Flusswasser bei Starkregen durch Einleitungen aus der Mischwasserkanalisation verunreinigt wird. In dieser Passage finde eine mikrobiologische Reinigung statt, so dass anschließend gefahrlos im Wasser geschwommen werden könne, so die Initiatoren. Der Schwimmbereich soll sich über einen 835 Meter langen Abschnitt erstrecken.

[Die Morgenpost im Internet: www.morgenpost.de](http://www.morgenpost.de)